

Petro-Dollar-Auszug aus:

Lars Schall - Denken wie der Feind – 20 Jahre Ausnahmezustand 9/11 und die Geopolitik des Terrors

Teil 1: Das Erdöl, der Dollar und die Drogen

BoD 2021

S. 87-91

(...) Der Abfluss von Gold aus den USA ging ungezügelt weiter, und je mehr Gold abfloss, desto lauter wurden die Zweifel an der Zahlungsfähigkeit der Vereinigten Staaten. Und tatsächlich, als Richard Nixon im Januar 1969 das Amt des 37. US-Präsidenten antrat, sah er sich einem unausgeglichene Staatshaushalt gegenüber, flankiert vom Wachstum des Außenhandelsbilanzdefizits und der Inflationsrate, von Preissteigerungen, einer zunehmenden Arbeitslosenquote und einer horrenden Verschuldung. Dies alles schrie nach einer Lösung. Zur Finanzierung des „Abenteuers Vietnam“ und der gleichzeitigen Ankurbelung der Wirtschaftsleistung bot sich da die Gelddruckmaschine an. Also veranlasste Nixons Mann an der Spitze der Federal Reserve, Arthur Burns, eine beträchtliche Erhöhung der Geldmenge. Darauf antwortete die Bundesrepublik Deutschland mit einer klaren Ansage, indem sie den Wechselkurs der D-Mark ab Mai 1971 freigab. Im August folgte die Schweiz diesem Beispiel. Als dann auch noch der englische Botschafter in Washington vorstellig wurde, um Dollarnoten im Wert von 3 Milliarden US-Dollar gegen Gold einzutauschen, was einer Tranche von 2600 Tonnen entsprochen hätte,ⁱ fanden geheime, hochrangig besetzte Krisensitzungen statt, in deren Folge Nixon dem Paritätensystem von Bretton Woods am 15. August 1971 ein Ende bereitete, als er die Eintauschpflicht der USA ein für alle Mal aufkündigte.ⁱⁱ

Diese Entscheidung entsprach ganz dem Geschmack der führenden Banker. Sie hatten sich zuvor dafür ausgesprochen, den Dollar abzuwerten, denn das *„würde ihre Finanzierungskosten billiger machen und es ihnen ermöglichen, ihre Kreditgeschäfte zu erweitern. Sie wussten, dass der schnellste Weg zur weiteren Abwertung des Dollar die Trennung vom Gold war, und sie machten ihre Meinung gegenüber Nixon klar, indem sie externen ausländischen Spekulationen die Schuld für die Abwertung gaben, nicht ihrem eigenen Kapitalverkehr und ihrer Kreditvergabe im Ausland.“* Vom Zwang befreit, Goldreserven halten zu müssen, konnten sie nun *„freier spekulieren, während Geld immer leichter vom Diskontfenster der Federal Reserve zu haben war“*. Ein *„flottierender“* Dollar *„war wie das Navigieren durch die Gewässer der globalen Finanzen ohne einen Anker“*. Damit wurden Expansionen viel einfacher. Chase-Vorstandsmitglied C. Douglas Dillon teilte Nixons Finanzminister John Connally mit: *„Wir sollten unter keinen Umständen jemals wieder zu einer beschränkten Konvertibilität in Gold zurückgehen.“* Und David Rockefeller empfahl dem Nationalen Sicherheitsberater Henry Kissinger, er möge *„eine Neubewertung von Fremdwährungen, eine Abwertung des Dollar, die Entfernung des US-Importzuschlags und von Buy America-Krediten und ein neues internationales Währungssystem mit größerer Flexibilität ... und weniger Abhängigkeit von Gold“* befürworten.ⁱⁱⁱ

Durch die Entledigung der Anbindung des Dollar zum Gold befreite sich die US-Regierung kurzfristig der Sorgen, ließ den Dollar dafür aber als Leit- und Reservewährung der Welt geraume Zeit erheblich unter Druck geraten. Gewonnen hatte sie die Freiheit, fortan bedingungslos die Geldmenge erhöhen zu können. Im Grunde bedeutete das Schließen des *„Goldfensters“* letzten Endes jedoch das Eingeständnis der Zahlungsunfähigkeit: Mit der Aufkündigung des Bretton-Woods-Systems hatte Nixon nichts anderes als die Insolvenz der Vereinigten Staaten von Amerika erklärt.

Das Petrodollar-System

Nachdem der Dollar – nicht mehr von Gold gedeckt – zu reinem Papiergeld wurde, nahm seine Talfahrt an Geschwindigkeit zu. In Zahlen ausgedrückt, verlor er *„seit dem Ende des Goldstandards gegenüber dem Gold erstaunliche 90 Prozent seines Werts ... Relativ zu den Lebenserhaltungskosten verlor er 70 Prozent“*^{iv} (Stand: 2003). Analog dazu stiegen die Staatsschulden: zwischen 1900 und 1970 von 2 Mrd. auf 400 Mrd. Dollar, 250 Mrd. dienten zur Bezahlung zweier Weltkriege. *„Der sogenannte Friedenszeit-Schuldenanstieg betrug somit nur \$ 150 Mrd. Seit 1970 stieg die US-Staatsschuld [bis 2003] von \$ 400 Mrd. auf \$ 6400 Mrd. an, d. h. der größte Teil des Anstiegs der US-Schulden (97,5 %) ist seit 1970 entstanden.“*^{iv}

Um sich diesen Irrwitz erlauben zu können, brauchte es einen Hebel, der die übrige Welt zwang, eine Insolvenz der USA künstlich in die Zukunft zu verschieben. Dieser Hebel war der Petrodollar; er sollte die Leitwährungsfunktion des Dollar wiederherstellen, der andernfalls nur noch ein Schuldschein war – ein Zahlungsverprechen, gedeckt durch nichts anderes als Vertrauen oder die die „*Hoffnung, dass die Schulden eines Tages zurückbezahlt werden*“.^{vi} Die offene Flanke wurde seinerzeit dadurch geschlossen, dass die USA besagte „Freundlichkeit von Fremden“ bemühten, und zwar in Gestalt des größten Erdölförderers der Welt, Saudi-Arabiens, zu dem man seit Längerem spezielle Beziehungen unterhielt. Fuß gefasst hatten amerikanische Konzerne hier bereits Anfang der 1930er-Jahre, als Standard Oil of California (SOCAL) die Rechte zur Erdölexploration im Osten des Landes erwarb. Die 1933 unterzeichnete Konzession war die einzige ihrer Art, die das Königreich je einem ausländischen Unternehmen erteilte. „*Saudi-Arabiens und SOCALs Entscheidung, 1933 diese Vereinbarung zu treffen, veränderte das von Abdul Aziz gegründete Königreich für immer. Sie legte die Saat zur Entstehung des wichtigsten Ölexporteurs der Welt.*“^{vii}

Die Explorationsstätigkeiten von SOCAL wurden während des Zweiten Weltkriegs weitestgehend ausgesetzt. Dafür intensivierten sich die diplomatischen Beziehungen zwischen den USA und Saudi-Arabien gegen Ende des Krieges, was vor dem Hintergrund der „Politik der offenen Tür“ betrachtet werden sollte, die der CFR mit dem State Department im Rahmen der streng geheimen War Peace Studies entwickelt hatte, um sich langfristig Zugang zu Regionen zu verschaffen, die bis dato von den Briten dominiert waren. Und da das Empire im Zerfall begriffen stand, während die USA gestärkt aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgingen, nahm man, getreu dem roten Faden in der Außenpolitik, den Mittleren Osten ins Visier: „*Im August 1945 sagte ein Beamter des Außenministeriums, dass ‚eine Überprüfung der diplomatischen Geschichte der letzten 35 Jahre zeigen wird, dass das Erdöl historisch eine größere Rolle in den Außenbeziehungen der Vereinigten Staaten gespielt hat als jede andere Ware.‘*“^{viii} Zwangsläufig fiel Saudi-Arabien hierbei eine zentrale Rolle zu. Die 1944 aus SOCAL hervorgegangene Arabian American Oil Company (ARAMCO) brachte Präsident Roosevelt dazu, einer Leih- und Pachthilfe zuzustimmen, womit die US-Regierung in Saudi-Arabien beteiligt war und fortan die Interessen von ARAMCO schützte.^{ix} Gegenüber Lord Halifax machte Roosevelt im Februar 1944 deutlich, welche Aufteilung die USA im Mittleren Osten bevorzugten: „*Das persische Öl ... gehört Ihnen. Das Öl im Irak und in Kuwait teilen wir uns. Und was das saudische Öl betrifft, das gehört uns.*“^x Ein Jahr später, als sich Roosevelt sich auf der Rückreise von der Jalta-Konferenz befand, wurde König Ibn Saud von ihm auf dem Kriegsschiff *Quincy* empfangen. Ergebnis der Verhandlungen war ein Vertrag, „*der die Sicherung der saudischen Ölexporte nach Amerika im Austausch gegen eine ständige Unterstützung für das Regime der Saudis vorsah*“.^{xi} Letzteres geschah auch durch den Aufbau enger Verbindungen der CIA zum Königshaus.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Exploration durch ARAMCO wiederaufgenommen, und im Jahre 1948 stieß man auf das gigantische Ölfeld von Ghawar, das größte der Erde mit Ausmaßen von 280 mal 30 Kilometern. Bis zum Jahr 2000 stammten von hier „*rund 65 Prozent des gesamten in Saudi-Arabien geförderten Öls ...; bis Anfang 2010 war auf dem Feld seit der Entdeckung die atemberaubende Menge von 65 Milliarden Barrel gefördert worden, das bedeutete eine Rate von über fünf Millionen Barrel pro Tag, und das volle 60 Jahre lang*“.^{xii} Die Ostprovinz von Saudi-Arabien entpuppte sich als die reichhaltigste Erdölregion der Welt, die Produktion nahm in den kommenden Jahrzehnten stetig zu, das Königreich geriet Schritt für Schritt zum weltgrößten Erdölexporteur, und das Sonderverhältnis zu den USA wurde nachhaltig gepflegt.

Exakt darauf setzte Richard Nixon im August 1971, als die Vereinigten Staaten dem Paritätensystem von Bretton Woods ein Ende bereiteten. Nach geheimen Vereinbarungen mit Saudi-Arabien stützte stattdessen nun der „Petrodollar“ die amerikanische Währung: Erstens sicherte das Königshaus den USA zu, in den der Organisation Erdöl exportierender Länder (OPEC) angeschlossenen Staaten dafür zu sorgen, dass ausschließlich Dollars für den Verkauf von Öl akzeptiert wurde. Das war insofern wichtig, als Saudi-Arabien hier eine Führungsrolle einnimmt. „*Es ist das einzige Mitglied des OPEC-Kartells, das kein festgelegtes Produktionsoll hat. Es ist der ‚Swing Producer‘, das heißt, es kann die Ölproduktion steigern oder verringern, um auf dem weltweiten Ölmarkt Ebbe oder Flut zu erzeugen. Dadurch ist es mehr oder weniger in der Lage, die Preise zu bestimmen.*“^{xiii} Zweitens handelte US-Finanzminister William Simon 1974 einen Vertrag aus, wodurch die saudische Zentralbank eingenommene Devisen zum Erwerb von US-Schatzbriefen „*außerhalb der normalen Auktion*“ verwenden konnte, also zu besonderen Vorzugskonditionen, durch die ein „*permanenter saudischer Anteil an der Gesundheit des US-Dollars*“ garantiert war.^{xiv} William R. Clark resümiert, dass mit dieser Übereinkunft das „Petro-Dollar-Recycling“ etabliert worden sei: „*Im Laufe*

dieses Jahres erwarb die saudische Regierung mithilfe ihres Ölüberschusses im Geheißen US-Staatsanleihen im Wert von 2,5 Milliarden Dollar, und einige Jahre später traf Finanzminister Blumenthal mit den Saudis eine geheime Vereinbarung, die sicherstellte, dass die OPEC auch in Zukunft den Ölpreis ausschließlich in Dollar festsetzte. ... Natürlich verbanderte dieses Arrangement ... eine marktbasierete Anpassung ...^{xv} David E. Spiro hielt fest, dass sich anschließend „mehr als 70 Prozent aller saudischen Vermögenswerte auf einem Konto der New Yorker Fed befanden“.^{xvi}

Rund 60 Prozent aller Auslandsinvestitionen Saudi-Arabiens sind in den USA lokalisiert, so der Stand im Jahre 2003, als der Irakkrieg begann.^{xvii} Dazu zählen Beteiligungen an einigen der wichtigsten Banken und Firmen.^{xviii} Beispielweise wurden die Anteile, die das saudische Konglomerat Olayan Group an Chase Manhattan erwarb, nur von denen übertroffen, die sich im Besitz der Familie Rockefeller befanden. Weitere Gegenleistungen waren umfangreiche Waffenlieferungen und Sicherheitsgarantien für die saudische autokratische Machtstruktur, verkörpert durch das Königshaus Saud. Das ergibt „durchaus Sinn“; schreibt Edward Harrison: „Einige wenige Menschen in extremen Reichtum zu halten bedeutete einen weit niedrigeren Ölpreis für den Westen, als dies unter demokratischer Herrschaft der Fall gewesen wäre.“^{xix}

Aus der im Alleingang geschaffenen Tatsache, dass OPEC-Öl die kommenden Jahrzehnte einzig und allein in US-Dollar fakturiert wurde, zogen die USA immensen Nutzen. Außen vor blieben europäische Währungen aus Ländern mit Mitgliedschaft bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, plus Österreich und Schweiz, ebenso aus anderen Industrienationen, etwa aus Japan und Kanada. Die USA setzten sich über alles hinweg. Gleichwohl musste der amerikanisch-saudische Deal einstweilen geheim gehalten werden, „weil die Vereinigten Staaten anderen industrialisierten Demokratien zugesagt hatten, keine derartigen unilateralen Strategien zu verfolgen“.^{xx}

Durch das Petrodollar-System kam die US-Regierung, wie David E. Spiro schreibt, „in den Genuss eines doppelten Darlehens. Der erste Teil ... betraf das Öl. Die Regierung konnte Dollar drucken, um Öl zu bezahlen, und die amerikanische Wirtschaft musste keinerlei Güter und Dienstleistungen im Austausch für das Öl bereitstellen, bis die OPEC die Dollar benutzte, um Güter und Dienstleistungen zu kaufen. Diese Strategie hätte offensichtlich nicht funktionieren können, wenn der Dollar kein Tauschmittel für Öl gewesen wäre. Der zweite Teil des Darlehens kam von sämtlichen anderen Volkswirtschaften, die ihr Öl in Dollar bezahlen mussten, die Währung aber nicht drucken konnten. Diese Volkswirtschaften waren gezwungen, ihre Güter und Dienstleistungen gegen Dollars einzutauschen, um die OPEC bezahlen zu können. Wiederum erhielten die USA ein Darlehen, solange die OPEC die Dollar behielt, anstatt sie auszugeben. Deshalb war es wichtig, das Öl der OPEC weiter in Dollar zu handeln, während zur gleichen Zeit Regierungsbeamte damit fortfuhren, arabische Finanzmittel anzuwerben.“^{xxi} Das heißt: Alle Länder, die auf Ölimporte angewiesen sind, müssen seither, ob sie wollen oder nicht, zusehen, möglichst viele zusätzliche Exportwaren in US-Dollar zu verkaufen, um genügend Ölnachschub dafür beziehen zu können. „Das gilt für alle Länder, außer für die Vereinigten Staaten selbst, die den Dollar kontrollieren und nach Belieben in Umlauf bringen. Richtiger gesagt: Die Federal Reserve und die sie stützenden Banken kontrollieren den Dollar und bringen ihn nach Belieben in Umlauf.“^{xxii}

Dieser Vorteil geriet mit der Zeit allerdings mehr und mehr in Schiefelage: „Da die Wirtschaftsdominanz der USA von dem Zirkulationsprozess des Dollars abhängt, haben es die Vereinigten Staaten geduldet, zum ‚Importeur der letzten Instanz‘ zu werden. Das führte dazu, dass den USA eine wachsende negative Handelsbilanz oder ein ‚Leistungsbilanzdefizit‘ aufgebürdet worden ist.“^{xxiii} So wurde peu à peu aus dem größten Kreditgeber der größte Schuldner auf dem Globus. Als Weltreservewährungs nation waren die USA geradezu gezwungen, Handelsdefizite aufzubauen: „Da der Großteil des Handels in der Welt in Dollar denominated ist und Öl in Dollar gehandelt wurde, musste der Rest der Welt Handelsüberschüsse mit den USA erzielen, um an Dollar zu kommen. Daber waren unsere Handelsdefizite Ausdruck einer hohen Nachfrage nach Dollar.“^{xxiv}

Ein weiteres Resultat der geheimen Saudi-US-Abkommen, so Peter Dale Scott, sei eine „neue Weltordnung“ wachsender militärischer US-Vorbherrschaft, verbunden mit zunehmender wirtschaftlicher Instabilität und gelegentlichen Krisen in anderen Teilen der Welt. Die Statistiken enthüllen den Richtungswechsel. Zwischen 1960 und 1980 wuchs das Pro-Kopf-Einkommen in Lateinamerika um 73 % und um 34 % in Afrika. Zwischen 1980 und 2000 wuchs das Einkommen in Lateinamerika um weniger als 6 % und sank in Afrika um 23 %. Dieser Verlust an wirtschaftlicher Stabilität und Schwungkraft bildet zusammen mit der politischen Ohnmacht angesichts US-amerikanischer Militärherrschaft selbstverständlich Kernfaktoren, die bei jedem ernstzunehmenden Versuch der Terrorismusbekämpfung Berücksichtigung finden müssten.“^{xxv}

Eine andere, häufig übersehene Folge war, dass die US-Banken in den 1970er-Jahren mit dem Petrodollar eine Quelle ausländischen Kapitals erhielten, „das sie dann in den lateinamerikanischen Ländern als Schulden recyceln konnten, wohin sie expandieren wollten, aber nun hatten sie dieses zusätzliche Kapital, mit dem sie

es tun konnten“.^{xxvii} Indem „*Petrodollar während des Öl-Embargos durch ihre Türen sprudelten*“, vergab die Citibank beispielsweise insbesondere in Brasilien Kredite, wo man begeistert zugriff. Innerhalb von sechs Jahren sprangen die Zuwendungen von 2 auf 5 Milliarden Dollar, und 1976 gingen 13 Prozent aller Einnahmen der Citibank auf die Geschäfte mit Brasilien zurück. Weitere Kunden auf der Liste von Citibank: Kolumbien und Venezuela. Andere US-Banken zogen nach und vergaben „*großzügig Kredite an Mexiko, Argentinien, Bolivien und Peru*“.^{xxviii}

Unterm Strich halten die Vereinigten Staaten den Schlüssel zur globalen Geldschöpfung in der Hand – das ist das zentrale Dilemma des internationalen Finanzsystems. Teil 1: Die Welt liefert den USA Güter und Waren. Teil 2: Die USA brauchen dafür keine Gegenleistung erbringen, solange ihre Währung, die die Federal Reserve im Verbund mit dem US-Schatzamt hervorbringt, für den Erwerb von Öl unverzichtbar ist. Teil 3: Die übrigen Zentralbanken müssen notgedrungen ihre Währungsreserven primär in Dollar halten, um Öl kaufen zu können, was den Dollar außerhalb der Vereinigten Staaten zirkulieren lässt. Teil 4: Die USA müssten nur dann wirklich für die von ihnen bezogenen Importe zahlen, so die Dollar haltenden Staaten ihre Reserven auflösten und in Richtung Vereinigte Staaten von Amerika zurückschickten. Täten sie das, würden die USA in einer nie zuvor erlebten Hyperinflation versinken. Daher müssen sie alles unternehmen, um sicherzustellen, dass Öl auch zukünftig in Dollar bezahlt wird, ansonsten wird der ohnehin wackelig gewordene Vorteil endgültig zum Albtraum. In den Worten von Sonja Ebron: „*Angesichts des hohen Verschuldungsgrades und fragilen Zustandes unserer Wirtschaft, würde ein Umstieg der OPEC vom Dollar auf den Euro einen raschen wie vernichtenden Dollar- und Wall Street-Crash bedeuten, gegen den 1929 aussehen würde wie eine 50-Dollar-Wette im Casino.*“^{xxviii}

Heute dünkt uns das unwahrscheinlich, da der Euro inzwischen als künstlich beatmeter Koma-Patient auf der Intensivstation liegt – was absehbar war, wie Jacques Delors, der frühere Präsident der EU-Kommission und einer der Architekten der Einheitswährung, eingestand: Der Euro sei mit Fehlern behaftet und von Beginn an dem Untergang geweiht gewesen.^{xxix} Damals aber, im November 2000, bedeutete es für die Vereinigten Staaten eine Provokation sondergleichen, als der Irak begann, „*seinen \$-10-Milliarden-Reservefonds Oil for Food bei der UNO in Euros zu konvertieren*“.^{xxx} Bis zum Frühjahr 2003 strich der Irak dadurch tatsächlich einen „*ansehnlichen Gewinn*“ ein, wie die britische Tageszeitung *The Guardian* berichtete.^{xxxi} Weitere Ölproduzenten, insbesondere Iran und Venezuela, ließen durchblicken, zukünftig ebenfalls mehr auf den Euro setzen zu wollen. Diese Bedrohung der Dollar-Hegemonie sah mancher Beobachter als einen Hauptgrund für den Irakkrieg. Man würde sogar, so hieß es im Vorfeld, „*einen kurzfristigen wirtschaftlichen Rückschlag in Kauf nehmen ..., um einen langfristigen Dollarcrash durch Umstellung des Währungsstandards der OPEC von Dollar auf Euro abzuwenden*“.^{xxxii} Einer Reihe von Analysten zufolge sollte der Einmarsch in den Irak im Jahr 2003 unter anderem folgenden Zwecken dienen: um „*die Welt wieder in den Dollar-denominierten Ölhandel zurückzuzwingen*“ und „*die USA als militärisch und wirtschaftlich beherrschende Macht zu erhalten*“, um eine „*klare Botschaft an andere ölproduzierende Länder formulieren, was mit ihnen geschieht, wenn sie die Dollar-Matrix verlassen sollten*“, um die weltweit zweitgrößten Ölreserven unter US-Herrschaft zu bringen und, zu deren Kontrolle, einen „*Subjektstaat*“ zu schaffen „*zur Stationierung gewaltiger US-Streitkräfte*“. Denen wolle man schließlich „*freie Hand gewähren, damit Operationen gegen jene Staaten begonnen werden können, die – wie Venezuela – versuchen, sich aus dem US-amerikanischen Dollar-Imperialismus zu befreien.*“^{xxxiii}

Offiziellen Schätzungen zufolge lagern im Irak die größten unerschlossenen Ölreserven der Welt.^{xxxiv} Setzt man in Rechnung, dass die Ölförderung aufgrund der Sanktionen in den 1990er-Jahren drastisch eingeschränkt war, lässt sich erahnen, dass der Irak zukünftig jene Rolle übernehmen könnte, die das bisherige „Öldorado“, Saudi-Arabien, über Jahrzehnte einnahm: die des sogenannten Swing Producer innerhalb der OPEC. „*In wenigen Jahren wird der Irak das einzige swing-produzierende Land sein, das in der Lage ist, volle Eimer zu schütten, um auf die verletzte Arterie des globalen Rückgangs zu reagieren.*“^{xxxv} Daher war die Kontrolle des irakischen Öls enorm wichtig für die USA.

-
- ⁱ Vgl. William R. Clark: Petrodollar Warfare, S. 19 f.
- ⁱⁱ Zum Geheimtreffen in Mantoloking siehe Ferdinand Lips/Jacques Trachsler: Geld, Gold und die Wahrheit, S. 12-14, 16-17. Zum Geheimtreffen in Camp David siehe John Butler: The Golden Revolution, S. 13.
- ⁱⁱⁱ Vgl. Prins: All the Presidents' Bankers, S. 280 f.
- ^{iv} James Turk/John Rubino: Der Kollaps des Dollars – Der Untergang einer Weltwährung, S. 88.
- ^v Ferdinand Lips: Die Goldverschwörung, S. 184.
- ^{vi} Vgl. ebd., S. 202.
- ^{vii} Matthew R. Simmons: Wenn der Wüste das Öl ausgeht, S. 65 f.
- ^{viii} Zinn: A Peoples's History of the United States, S. 413.
- ^{ix} Vgl. ebd.
- ^x Yergin: The Prize, S. 383.
- ^{xi} Heinberg: Öl-Ende, S. 121.
- ^{xii} Engdahl: Es klebt Blut an Euren Händen, S. 216
- ^{xiii} Sohan Sharma/Sue Tracy/Surinder Kumar: The Invasion of Iraq: Dollar vs Euro. Redenominating Iraqi oil in U. S. dollars, instead of the euro. *Z Magazine*, Februar 2004; www.thirdworldtraveler.com/Iraq/Iraq_dollar_vs_euro.html
- ^{xiv} Vgl. David E. Spiro: The Hidden Hand of American Hegemony, S. X und 102-112, sowie Peter Dale Scott: Drugs, Oil, And War, S. 41.
- ^{xv} Clark: Petrodollar Warfare, S. 20 f.
- ^{xvi} Zit. wie ebd.
- ^{xvii} Vgl. Tanya C. Hsu: The United States must not neglect Saudi Arabian investment. Saudi-American Forum, SAF Essay Nr. 22, 23. Sept. 2003; www.saudi-american-forum.org/Newsletters/SAF_Essay_22.pdf.
- ^{xviii} Vgl. hierzu Ruppert: Crossing the Rubicon, S. 144 f.
- ^{xix} Edward Harrison: Von Hungerrevolten, Peak Oil und militärischer Gewalt; www.larsschall.com/2011/04/01/von-hungerrevolten-peak-oil-und-militarischer-gewalt/
- ^{xx} Spiro: The Hidden Hand of American Hegemony, Seite X.
- ^{xxi} Ebd., S. 121 f.
- ^{xxii} Ellen Hodgson Brown: Der Dollar Crash, S. 259 f.
- ^{xxiii} Ebd., S. 260.
- ^{xxiv} Mike Norman: Sanctions Will Destroy the Dollar. *Real Money*, 8. August 2017: <http://realmoney.thestreet.com/articles/08/08/2017/sanctions-will-destroy-dollar>
- ^{xxv} Scott: Drugs, Oil, And War, S. 42.
- ^{xxvi} Vgl. Schall: Finanzen sind ein Machtspiel.
- ^{xxvii} Prins: All the Presidents' Bankers, S. 293.
- ^{xxviii} Sonja Ebron: Why African Americans should oppose the war. *The Black Commentator*, 20. Febr. 2003; www.blackcommentator.com/30/30_analysis.html.
- ^{xxix} Vgl. James Kirkup: Euro doomed from start, says Jacques Delors. *The Telegraph*, 2. Dez. 2011; www.telegraph.co.uk/finance/financialcrisis/8932647/Euro-doomed-from-start-says-Jacques-Delors.html
- ^{xxx} Lips: Die Goldverschwörung, S. 184.
- ^{xxxi} Faisal Islam: Iraq nets handsome profit by dumping dollar for euro. *The Guardian*, 16. Febr. 2003; www.theguardian.com/business/2003/feb/16/iraq.theeuro.
- ^{xxxii} Vgl. William R. Clark: Revisited – The Real Reasons for the Upcoming War With Iraq; www.ratical.org/ratville/CAH/RRIraqWar.html
- ^{xxxiii} Sharma/Tracy/Kumar: The Invasion of Iraq: Dollar vs Euro.
- ^{xxxiv} Allenfalls Russland könnte dies noch übertreffen. Vgl. Engdahl: Mit der Ölwanne zur Weltmacht, S. 311.
- ^{xxxv} Ruppert: A Presidential Energy Policy, S. 65.